

Projektarbeit aus der VSA-Diplomausbildung für Heimleitungen, Kaderkurs 2 : erfahrbare Öffentlichkeitsarbeit im Altersheim

Autor(en): **Gerber, Johannes**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA**

Band (Jahr): **64 (1993)**

Heft 8

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-811416>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Erfahrbare Öffentlichkeitsarbeit im Altersheim

Von Johannes Gerber, Basel

Öffentlichkeit ist für Heime eine zentrale Aufgabe, unter anderem weil sie finanziell und moralisch von einer Allgemeinheit getragen werden. Für Altersheime ist dies von spezieller Bedeutung, weil jedermann einmal alt wird und sich irgendwann einmal Gedanken über Altersheime macht. Öffentlichkeitsarbeit ist aber nicht einfach nur eine Public-Relation-Angelegenheit. In einer Projektarbeit im Rahmen der VSA-Diplom-Ausbildung für Heimleitungen (Kaderkurs Stufe 2) hat sich eine Gruppe von acht Altersheimleiterinnen und -leitern mit dem Thema auseinandergesetzt und zeigt auf, was erfahrbare Öffentlichkeitsarbeit ist: Öffentlichkeitsarbeit, in der möglichst viele Menschen im und ums Heim aktiv einbezogen und integriert werden. Die Projektgruppe theoretisiert nicht nur, sondern zeigt an praktischen Beispielen im eigenen Heim erprobte Möglichkeiten auf.

Das Thema «Erfahrbare Öffentlichkeitsarbeit im Altersheim» ist kein einfaches Thema. Zuviel ist darüber schon geschrieben worden – und zu viele Anschauungen der in der Projektgruppe vertretenen acht Heimleiterinnen und -leiter prallten aufeinander, wie Öffentlichkeitsarbeit gemacht werden soll. Die Projektgruppe versuchte, das vielbeschriebene Thema zum eigenen Anliegen zu machen. Dabei kam mehr und mehr die Notwendigkeit der erfahrbaren Öffentlichkeitsarbeit für ein jedes Heim zum Vorschein. Es ist klar, dass es verschiedene Arten von Öffentlichkeitsarbeit gibt – ja, dass die Öffentlichkeitsarbeit so polyvalent wie die Öffentlichkeit selbst ist. In der Folge beschränkte sich die Gruppe aber auf zwei Varianten, die sie anhand ihrer Erfahrungen und in Anbetracht ihrer Heime auszuleuchten versuchte. *Heim und Öffentlichkeit umfassen ein Gebiet, das so vielschichtig ist wie die Öffentlichkeit selbst.*

Die Notwendigkeit der Öffentlichkeitsarbeit im Heim

Der Anteil der über 65jährigen in der Schweiz wird im Jahre 2000 etwa 25 Prozent betragen. Davon werden die Hälfte über 80jährig sein. Die Gesamtbevölkerung wird jedoch kaum zunehmen. Der Anteil der Betagten in der Bevölkerung steigt also stetig, der Anteil der Hochbetagten überproportional. 1985 wurden in der Schweiz für die Betagtenbetreuung 13,8 Mrd. Franken ausgegeben, 1990 bereits 28,6 Mrd. Franken. Die finanzielle Belastung der Öffentlichkeit erzeugt einen grossen Druck auf die Alterseinrichtungen. Ein Altersheim, das isoliert ist, wird sofort zum Prellbock dieser ungelösten finanziellen Probleme.

Jedes Heim hat seine Öffentlichkeit und seine öffentliche Meinung. Öffentliche Meinung ist die Meinung derer, die für dieses Heim in dieser konkreten Frage und in diesem relevanten Zeitraum von Bedeutung sind. Die wichtigsten, belastbarsten Meinungen über das Heim sind die Meinungen der Menschen, die diese aus eigenem Erleben, aus eigener Anschauung, aus direktem Kontakt mit dem Leben im Heim gebildet haben. Deren Meinung entstammt nicht aus dem Resultat von kollektiven Mechanismen. Zu diesen Menschen gehören unter anderen die Heimbewohnerinnen und -bewohner, ihre Angehörigen und Freunde, die Besucher und Gäste des Heims, Kinder und Jugendliche, Mitarbeiter- und Leiterschaft des Heims, deren Angehörige und Freunde, freiwillige Helferinnen und Helfer, Lieferanten und Handwerker, Mitglieder der vorgesetzten Behörden, Nachbarn, Teilnehmer an Veranstaltungen des Heims, Vertreter kirchlicher Institutionen usw. *Die Meinungen dieser Menschen sind für das Heim viel bedeutsamer*

und – wenn einmal gebildet – viel dauerhafter und belastbarer als die Meinung von 50 000 «Blick»-Lesern.

Das Heim ist in den Augen der Allgemeinheit eine Institution, in welche sie Menschen abschiebt, die den normalen Leitbildern, Rollen, Funktionen nicht mehr entsprechen; Menschen also, die im normalen Kontext der Gesellschaft nicht mehr brauchbar oder tragbar sind. Das Abschieben kostet zwar viel Geld, entbindet die Allgemeinheit aber davon, sich dauern mit Menschen auseinanderzusetzen, sie tragen zu müssen, Menschen, die uns innerlich oder äusserlich stören, unter anderem weil sie diese Allgemeinheit daran erinnern, dass die sogenannten normalen Leitbilder (jung und dynamisch usw.) lebensfremd und unmenschlich sind. Dieses Abschieben macht ein schlechtes Kollektivgewissen. Das Heim mahnt dauernd an etwas, das eigentlich nicht sein dürfte: das Abschieben.

Die Öffentlichkeit einer pluralistischen Gesellschaft kann ihren Auftrag an das Heim inhaltlich nicht gültig erteilen, sondern nur formell. Deswegen kann kein Heim – von der Öffentlichkeit aus gesehen – seinen Auftrag richtig erfüllen und ist deshalb angreifbar. Das Heim erliegt dann gerne der Gefahr, sich gegen die soziale Umgebung abzuschirmen und sich zu isolieren.

Fruchtbare Öffentlichkeitsarbeit des Heimes hat sich am Konkreten und Naheliegenden zu orientieren und wird sich in der Regel der Methoden des «Angesicht zu Angesicht» bedienen. Das Heim sollte mit der Öffentlichkeitsarbeit in konzentrischen Kreisen vorgehen – von innen nach aussen. Die Pfeiler einer wirksamen Öffentlichkeitsarbeit ruhen immer auf Fundamenten im Heim. Ziel der Öffentlichkeitsarbeit des Heimes ist es vor allem, mit seiner konkret zu bestimmenden sozialen Umgebung zusammenzuwachsen. Daraus ergeben sich auch die adäquaten Methoden. Zu einer wirksamen Öffentlichkeitsarbeit des Heimes gehört es, die institutionelle Mitverantwortung der Öffentlichkeit und die der öffentlichen Hand zu fördern. Ein Heim, das sich in einem dauernden Prozess des Zusammenwachsens mit seiner näheren sozialen Umgebung befindet, braucht die öffentliche Meinung im weiteren Sinne und die Massenmedien nicht zu fürchten. Mit den Massenmedien lernt man umzugehen, wenn man ihr Wesen und ihre Funktion, das heisst das Gesetz, nach dem sie angetreten sind, versteht.

Öffentlichkeitsarbeit im Heim – Variante 1

Der Heimleiter ist bemüht, gute Beziehungen zu den verschiedenen Institutionen zu pflegen, gute nachbarliche Beziehungen zu der Umgebung zu erhalten. Er ist beispielsweise selbst Mitglied ei-

niger Vereine oder einer politischen Partei. Er lädt Gesellschaften ins Altersheim zu Vorträgen, Feiern usw. ein (sofern diese Möglichkeit besteht). Dies ist eine direkte Wirkung auf die Öffentlichkeit und dient der Imagepflege des Heimes. Presse und andere Massenmedien werden eingeschaltet, um gute Stimmung zu verbreiten. Die Anlässe finden wohl im Altersheim – aber ausserhalb des Tagesablaufes der Heimbewohnerinnen und -bewohner – statt. Der Heimleiter agiert als Repräsentant auch bei den sozialen Institutionen, Kirchen, Behörden und der Umgebung des Altersheimes. *Die Heimbewohnerinnen und -bewohner profitieren davon nur indirekt und reduziert.*

Öffentlichkeitsarbeit im Heim – Variante 2

Die wichtigsten, die tragfähigsten Meinungen über unser Heim sind im allgemeinen diejenigen von Menschen, die ihre Meinungen aus *eigener Anschauung, aus direktem Kontakt mit dem Leben im Heim* gebildet haben, Leute, *die das Heim nicht fern gesehen, sondern nah erlebt haben.* Dies sind Bewohnerinnen und Bewohner des Heimes, ihre Angehörigen, Freunde und Besucher, Gäste des Heimes, freiwillige Helferinnen und Helfer, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und deren Angehörige, Lieferanten und Handwerker, Nachbarn, Teilnehmer an Veranstaltungen, Menschen, die Räume und andere Einrichtungen des Heimes benutzen, Mitglieder der Trägerschaft und der vorgesetzten Behörde.

Was ist erfahrbare Öffentlichkeitsarbeit im Heim

Erfahrbare Öffentlichkeitsarbeit ist Öffentlichkeitsarbeit, von der der Heimbewohner direkt profitiert, die es ihm erlaubt, mit der Öffentlichkeit in Kontakt zu treten als vollwertiger Bürger und geachteter Mensch. Öffentlichkeitsarbeit gehört mit zu den Aufgaben sozialer Einrichtungen und kann nur von dieser geleistet werden. Öffentlichkeit muss man dann pflegen, wenn man davon nicht abhängig ist, damit man sich auf diese Beziehungen abstimmen kann, wenn es nötig wird.

Jede Öffentlichkeitsarbeit ist für ein Heim von existentieller Bedeutung. Die Öffentlichkeit muss auf das Heim aufmerksam gemacht werden, damit auch die Vorurteile der Öffentlichkeit gegenüber den Heimen abgebaut werden. In jedem Heim braucht es eine Lebensqualität für Heimbewohner, wie für die Mitarbeiter ein angenehmes Klima, ein Geben und Nehmen in Achtung und Wertschätzung gegenüber dem Nächsten. Werte und Normen müssen von allen Beteiligten im Heim akzeptiert werden, damit das Sprechen und Zuhören im Dialog geführt werden kann. Dadurch entsteht der Sinn für Gemeinsamkeit, und diese ist nötig, um die erforderlichen Handlungen, also die Öffentlichkeitsarbeit, zu bewerkstelligen.

Folgende Vorschläge können dies bewirken:

- Basar mit Erzeugnissen der Heimbewohner (wird zu einem Fest gemacht, mit Musik, evtl. Tanz)
- Spielnachmittage, zu denen Personen eingeladen werden, um mit den Heimbewohnern zu spielen (Jassmeisterschaften, Lotto, Minigolf, Boccia usw.)
- Kinderspielgruppen im Heim
- Modeschauen, arrangiert von Firmen; die Mannequins sind Heimbewohner, vorgeführt wird der Öffentlichkeit
- Geburtstags- und andere Feiern mit der Öffentlichkeit. Das Geburtstagskind darf sich einige Gäste einladen. Das Essen wird gemeinsam mit den anderen Heimbewohnern eingenommen; festliches Nachtessen, arrangiert unter der Mitwirkung der Heimbewohner, sie laden auch die gewünschten Gäste ein
- Ausflüge für Heimbewohner in die nähere Umgebung, arrangiert von Vereinen

- Fastnacht mit Gruppen vom Dorf oder der Stadt, die bereit sind, mit den Heimbewohnern Fastnacht zu feiern; Cliques, die vorbeiziehen und ins Altersheim kommen
- Coiffeurdienst im Altersheim als Zentrumsfunktion. Der Coiffeur baut sein Geschäft im Altersheim auf und bedient auch Kunden von ausserhalb, die mit den Heimbewohnern so in Kontakt kommen
- öffentliches Restaurant mit den gleichen Wettbewerbsauflagen wie die Restaurants der Umgebung (keine Cafeteria); dadurch entsteht ein Sich-Kennenlernen bei einem Glas Bier usw.
- Kaffeekränzli, arrangiert durch die Heimbewohner, eingeladen sind Vertreterinnen und Vertreter sozialer Institutionen.
- Brunch, veranstaltet unter Mitwirkung der Heimbewohner zu öffentlichen Festen wie Muttertag, Berchtoldstag oder regionale Feiertage
- Eierfärben mit anschliessender Ausstellung, Fest mit Eiertüttschen; eingeladen wird die Nachbarschaft
- Kinderhütendienst, garantiert und durchgeführt von Heimbewohnern (zum Beispiel Kinder von Mitarbeiterinnen)
- freiwillige Dienstleistungen der Heimbewohner, ausgerichtet nach ihren früheren Berufen und Tätigkeiten
- Jugendtag im Heim durchgeführt
- Gottesdienst auch für die Öffentlichkeit im Heim
- Feuerwehrrübungen im Heim
- Vernissagen im Heim (zum Beispiel Ausstellungen von Schülerzeitungen)
- Mundart-Rockfestival im Heim
- Old-Jazz oder Serenadematinée; dazu eingeladen wird auch die Öffentlichkeit
- Ludothek oder Bibliothek im Heim, zugänglich auch für die Öffentlichkeit
- Liedernachmittage mit auswärtigen Chören
- Kochkurse im Heim für Heimbewohner und Öffentlichkeit
- Jugendliche kochen für Heimbewohner, Heimbewohner kochen für Jugendliche
- Tanznachmittage mit auswärtigen Tanzgruppen
- Altersunterricht für Jugendliche
- Literatur- und Märchnachmittage
- Theatergruppen unter Mitwirkung der Heimbewohner
- Podiumsgespräche über das Alter unter Mitwirkung von Politikern und Gerontologen
- Rotkreuzhelferinnenkurse im Heim, unter Mitwirkung der Heimbewohner
- praktischer Heimatkundeunterricht für Schüler durch die Heimbewohner
- Ausflüge und Lager unter Mitwirkung der Heimbewohner und Teilnahme von Angehörigen
- Beteiligung auf vielfältige Weise bei Sanierungen sowie Um- und Neubauten

Welche Konsequenzen hat die erfahrbare Öffentlichkeitsarbeit auf die Führung des Heimes?

Ein gut motiviertes Mitarbeiterteam, ein angenehmes Arbeitsklima und partnerschaftliche Beziehungen zu den Heimbewohnern sind die notwendigen Voraussetzungen. Der Heimleiter muss seine Mitarbeiter und die Heimbewohner gleichermaßen motivieren können, Öffentlichkeitsarbeit zu leisten, wie er selber motiviert ist. Die Heimbewohner, die Mitarbeiterinnen und die Heimleitung sind gleichermaßen stark engagiert in der Öffentlichkeit. Es gehört zu den Aufgaben der Heimleitung, genügend Freiraum zu schaffen für die Aktivitäten der Mitwirkenden. Heimleitung und Mitarbeiter müssen dazu kreativ und flexibel sein. Dabei steht der Heimleiter eher im Hintergrund und zieht von dort aus die Fäden. Von der Öffentlichkeit her gesehen soll man zuerst die Heimbewohner und die Mitarbeiter erkennen. Durch den notwendigen subtileren Führungsstil ergibt sich eine neue Basis der Selbstkontrolle und der Heimentwicklung. Das Arbeitsklima wird verbessert. Die Mitarbeiterinnen werden stabiler, zufriedener und fähiger.



Die Projektgruppe: Erfahrbare Öffentlichkeitsarbeit fordert Kreativität und nicht «nur» Arbeitsleistung.

(Fotos rr.)

ger ihrer Aufgabe gegenüber. Die Kontakte zur Aussenwelt wachsen. *Die Variante 2 stellt andere Ansprüche an die Führungsqualitäten der Heimleitung als Variante 1.*

Worin profitieren die Heimbewohner von der Öffentlichkeitsarbeit Variante 1 und 2?

Bei Variante 1: Die Heimbewohner profitieren nur indirekt durch erworbenes Image des Heims. Sie bleiben Konsumenten der für sie durchgeführten Veranstaltungen, die sie mit mehr oder weniger Interesse besuchen. Das Aktivitätsniveau der Heimbewohner bildet sich zurück, sie fühlen sich zu Dankbarkeit und Bravheit verpflichtet.

Bei Variante 2: Der Heimbewohner behält seine Selbständigkeit und seine kritische (auch selbstkritische) Einstellung. Sein Selbstwertgefühl wird gesteigert. Der Heimbewohner fühlt sich durch seine Aktivität gefordert und fügt sich wieder in ein gesellschaftliches Leben ein. Seine Lebensqualität steigt. Er kann sich letztlich mit dem Heim identifizieren, in dem er lebt. Er kommt sich nicht mehr «in Abgeschiedenheit auf den Tod wartend» vor, sondern hat die Möglichkeit, mit Hilfestellung wieder am Leben teilzunehmen.

Möglichkeiten der erfahrbaren Öffentlichkeitsarbeit in den von der Projektgruppe vertretenen Heimtypen

1. Alterswohn- und Leichtpflegeheim, 68 Betten:

Das Alterswohnheim bietet jedem Heimbewohner ein auf seine Bedürfnisse abgestimmtes Betreuungs- und Pflegemodell. Es hat drei verschiedene Wohnvarianten: Studio, Altersheim und Pflegeabteilung. Das körperliche und seelische Wohlergehen der Heimbewohner steht im Mittelpunkt der Betreuung. Die Lebensgewohnheiten der Heimbewohner werden im Alltag miteinbezogen. Die Eigenständigkeit wird gefördert. Erfahrbare Öffentlichkeitsarbeit wird an einer Pflegegruppe veranschaulicht. Bei der Umstrukturierung des Pflegeteams und dem Übergang zur Gruppenpflege wurde die Wichtigkeit der Öffentlichkeitsarbeit und deren Integration in die Planung und Arbeit so richtig bewusst. In der nun angestrebten Aktivierungspflege kommt die erfahrbare Öffentlichkeitsarbeit voll zur Geltung. Die Grundbehandlungspflege, die Reaktivierung, die Beschäftigung innerhalb des Heimes (keine Ergotherapie) und die Gespräche mit dem Heimbewohner werden ineinander integriert. Das bestehende Pflegepersonal benötigte zu Beginn mehr Schulung und Information. Jede Mitarbeiterin in der Pflege hat vier Heimbewohner zu betreuen.

2. Psychiatrisches Wohn- und Pflegeheim, 105 Betten:

Für ein psychiatrisches Wohn- und Pflegeheim stellt sich die erfahrbare Öffentlichkeitsarbeit etwas anders dar als in einem Altersheim. Im Vordergrund steht, den Heimbewohnern in einem durch Krankheit und Behinderung langdauernd verändertes Leben neuen Sinn zu geben. Die direkte, erfahrbare Öffentlichkeitsarbeit beschränkt sich durch die Heimstruktur mehr auf die Angehörigen. Die grösste Möglichkeit ist wohl das persönliche, mitmenschliche Engagement. Die Anliegen der Psychiatrie und besonders des psychisch kranken Menschen werden durch rege Aussenkontakte der Öffentlichkeit näher gebracht, und die Öffentlichkeit hat Anspruch auf sachliche Informationen aus dem Heim. Mitteilungen aus dem Heim halten die Beziehung der Bevölkerung zum Heim lebendig. Die Heimbewohner wünschen Kontakte zu ihrer Umgebung, und zwar persönliche, sei es zu Angehörigen, Bekannten, Freunden, oder einfach die Liebe des Personals, der Betreuenden zu spüren, «zu Hause» in liebevoller Umgebung sein zu dürfen. Die Öffentlichkeitsarbeit hat auch in dieser Institution einen wichtigen Stellenwert und ist immer so gut wie derjenige, der sie wahrnimmt. Öffentlichkeitsarbeit Variante 2 gestaltet sich hier schwieriger. Es kommt auf den psychischen Zustand bzw. auf die Krankheit an, ob die Öffentlichkeitsarbeit den Heimbewohner interessiert. Die Heimbewohner haben andere Bedürfnisse und Probleme. Andere wiederum, deren Urteilsfähigkeit intakt ist, sind nicht gern der Öffentlichkeit ausgesetzt. Zwischen den Ansprüchen der Öffentlichkeit und der Intimsphäre eines Menschen besteht ein Spannungsfeld gegensätzlicher Interessen. Die konkrete Öffentlichkeitsarbeit der letzten Zeit ist im obigen Möglichkeitskatalog enthalten.

3. Alters- und Pflegeheim mit Zentrumsfunktion, 52 Betten:

Das 1991 eröffnete Heim ist für 22 Altersheimbewohner und 30 Pflegepatienten eingerichtet. Zum Heim gehören Restaurant, Coiffeurgeschäft, Pedicurestudio, Tagesheimplätze und ein Mehrzwecksaal. Das Ziel der Heimleitung ist es, den Heimbewohnern ihre Selbständigkeit zu bewahren und sie von der Öffentlichkeit nicht zu isolieren, ihr Wohlbefinden zu fördern und sie zu achten. Man will die Jahre der Heimbewohner mit Leben füllen und nicht ihr Leben mit Jahren. Durch die Zentrumsfunktion ergibt sich ziemlich viel Öffentlichkeitsarbeit in der Variante 1. Täglich ist ein Kommen und Gehen der Leute vom Dorf zu den Veranstaltungen im Heim (Restaurant, Ausstellungen, Bankette, Sitzungen, Kurse, Tagungen). Die Heimleitung versuchte von Beginn an, den Heimbewohner in der Öffentlichkeitsarbeit zu integrieren. Er kann mithelfen, die Möglichkeiten des Heimes auszuschöpfen. Die Spielnachmittage, Geburtstagsparties, musikalische Besuche der Schulchöre usw. helfen dabei.

4. Altersheim im Grünen, 18 Betten:

Das einfache Altersheim am Dorfrand liegt mitten im Grünen. In die Pflege der meist pflegebedürftigen Betagten teilen sich vier Personen. Die WCs liegen auf den Halbetagen, was viel Mehraufwand bedeutet. Die Organisation erfordert viel Flexibilität und grosse Sorgfalt im Planen mit so wenig Personal. Zum Haus gehört eine Wiese, die bisher ungenutzt war. Die Idee der Heimleiterin war, mit Kleintieren den Betagten und dem Dorf etwas zu bieten. Allein schon der Bau des Kleintierhauses war ein grosses Ereignis für die Heimbewohner und die Zimmermann-Lehrlingsklasse. Beim gemeinsamen Mittagessen von alt und jung ergaben sich ganz ungeahnte Gespräche. Manche Erinnerung wurde wach und ausgetauscht. Die Betagten fanden die Jugend für einmal gar nicht so unmöglich. Von den Lehrlingen war nachher zu vernehmen, dass sie erstaunt waren über das Leben im Heim. Vom Hörensagen hätten sie sich das ganz schlimm vorgestellt. Seit einem halben Jahr leben nun Hühner, Enten und drei lustige Zwergziegen auf der Wiese. Sie sind für die Betagten und die Dorfbewohner ein beliebter Anziehungspunkt, wo sich Anknüpfungsmöglichkeiten für Gespräche ergeben.

5. Alters- und Pflegeheim, 250 Betten:

Hier wird die Idee des festlichen Nachtessens vorgestellt. Damit hat der Bewohner die Möglichkeit, einen Gast einzuladen, also Gastgeber zu sein, und an der Planung und Vorbereitung des gesamten Abends aktiv mitzuwirken. Ein Nachtessen wurde deshalb gewählt, weil es mehr Möglichkeiten enthält, diesem Essen eine wirklich festliche Stimmung zu verleihen und das Abendleben im Heim zu bereichern. Die Idee kam von einer Heimbewohnerin, die selbst gehbehindert ist und darum das Heim nicht mehr verlassen konnte. Aus Platzgründen kann jeder Heimbewohner nur einen Gast einladen. In der Menugestaltung sind die Heimbewohner frei. Der Raum und die Tische wurden von der Heimleitung mit Unterstützung einiger Heimbewohner gestaltet. Es konnten eine Reihe von Schülern für Musikbeiträge gewonnen werden. Das festliche Nachtessen besteht aus fünf Gängen und dauert etwa vier Stunden. Die Bewohner nahmen den Anlass sehr ernst, überlegten sich, wen sie einluden, gingen zum Friseur, kleideten sich sehr festlich usw. Ein grosser Vorteil war, dass jeder Gastgeber nur einen Gast hatte, um den er sich kümmern musste und konnte. Die ganze Planung verteilte sich auf zwei Monate. Eine Anleitung für das Heimpersonal erleichterte die Organisation.

6. Zwei Altersheime mit 15 und 4 Betten

Die beiden sehr kleinen Heime sind nicht eigentliche Pflegeheime. Jedes Heim verfügt aber über die notwendige Pflegeeinrichtung. Beide Heime können aufgrund ihrer Grösse keine Zentrumsfunktion ausüben.

Variante 1: Man wirbt zuerst um das Vertrauen in der Bevölkerung, denn das eine Heim ist erst ein Jahr in Betrieb.

Variante 2: Ein Kulturkalender, der jeden Monat auf eine Veranstaltung, eine Einladung im Heim, aufmerksam machen soll. Zum Beispiel: eine Persönlichkeit liest zu einem bestimmten Thema; die ältere Bevölkerung wird dazu eingeladen. Liedernachmittag im Garten; dazu werden Vereine eingeladen. Musik, Kaffee und Kuchen im Heimetli-Garten, der Kuchen wird von den Heimbewohnern mit Hilfe der Mitarbeiter gebacken; dazu eingeladen werden die Bewohner des benachbarten Behindertenheimes und die Nachbarschaft. Dann gibt es noch die Kunstausstellung, ein Gartenfest mit Basar, ein Gartenfest für die Angestellten und die Angehörigen der Heimbewohner.

7. Alterspflegeheim, 58 Betten:

Das Alterspflegeheim wurde aus einem Hotel in ein Pflegeheim umgebaut. Das Haus verfügt auch über eine gerontopsychiatrische Abteilung mit 12 Betten. Ein grosser Garten mit Bäumen und einem Fischteich, eine Volière und eine Kleintierhaltung laden zum Verweilen im Gartenrestaurant ein.

Variante 1: Einmal jährlich macht die Feuerwehr eine Übung am und im Haus.

Beispiele zur Variante 2: Vor Weihnachten bemalen die Heimbewohner die Fenster des Heimes. Das Team ist lediglich für die Sicherheit verantwortlich. Die stark frequentierte Strasse lädt zum Zuschauen beim Malen ein. Oder: Eine Grossübung der Feuerwehr, in welche auch die Heimbewohner einbezogen werden. Die Übung endet mit einem gemeinsamen Essen. Oder: Zweimal pro Woche findet ein Ausflug mit dem Kleinbus statt. Dadurch ist garantiert, dass jeder Heimbewohner einmal monatlich an einem Ausflug teilnehmen kann. Die Heimbewohner können dazu auch Angehörige einladen.

Neue Erkenntnisse

Veränderung in der Beziehung zu den Heimbewohnern

Ziel der erfahrbaren Öffentlichkeitsarbeit ist die Integration der Heimbewohner und des Heimes in die Gesellschaft der Öffentlichkeit, Förderung der sozialen Kompetenz der Heimbewohner. Dies ergibt eine hohe Lebensqualität der Bewohner. Es bietet Gelegenheit zu Sozialkontakten und fördert deren Fertigkeit. Um erfahrbare Öffentlichkeitsarbeit zu gewährleisten, braucht es echte partnerschaftliche Beziehungen zu den Heimbewohnern. Um diese Beziehung zu erreichen, braucht es ein Umdenken in bezug auf Krankheit, Gebrechen, Alter und Tod. Ziel dieser Beziehung ist die Respektierung der individuellen Lebensgewohnheiten. Der Heimbewohner muss in Harmonie mit sich selber, seiner Umgebung und seinem ethisch-sozialen Bezugssystem leben können. Der Heimbewohner darf die Verantwortung für sein Wohlergehen nicht an die Gemeinschaft abdelegieren. Um dies zu erreichen, zeigen die Mitarbeiterinnen dem Heimbewohner und der näheren Öffentlichkeit die Möglichkeiten und nicht die Defizite der Heimbewohner auf.

Es ist notwendig,
dass wir bei unserem älteren Partner
nicht mehr
von seinem Krankheitsbild reden,
sondern von seinem Gesundheitsbild.

Veränderung in der Beziehung zur Öffentlichkeit

Die nähere Umgebung des Heimes ist aktiv aufgefordert, am Leben im Heim teilzunehmen, sich zu engagieren. Die Voraussetzungen zum Zusammenwachsen mit der Umgebung sind gegeben. Das Heim steht somit auf soliden Fundamenten, die dem Heim wiederum Freiraum für seine Aktivitäten geben. Das kollektive schlechte Gewissen der Öffentlichkeit kann abgebaut werden durch ihre Teilnahme am Geschehen im Heim und durch die gewonnene Transparenz des Heimes. Das Heim wird weniger angreifbar für die Öffentlichkeit, da es ein Teil von ihr geworden ist. Der Heimbewohner hat ein menschenwürdigeres Dasein und meldet dies auch bei seinen Angehörigen. Durch die Aktivierung der Heimbewohner können auch die anfallenden Heimkosten (Taxen) nach unten korrigiert werden.

Veränderung in bezug auf die Mitarbeiter

Es wird Kreativität gefordert – nicht nur Arbeitsleistung. Dadurch sind die Mitarbeiterinnen zufriedener mit ihrer Arbeit. Sie kommen sich vollwertiger vor. Die Arbeit wird verantwortungsvoller für alle und interessant für jeden einzelnen. Die Fluktuation unter den Mitarbeiterinnen wird niedrig gehalten, was den Heimbewohnern zugute kommt. Die Mitarbeiterinnen können sich mit ihrer Arbeitsstelle identifizieren. Sie treten auch nach aussen dafür ein.

Schlusswort und Ausblick in die Zukunft

Welche Veränderungen sind nötig? Was kann realisiert werden durch erfahrbare Öffentlichkeitsarbeit? Mit einem Zitat von Niklaus Ludi soll dieses Ziel der erfahrbaren Öffentlichkeitsarbeit unterstrichen werden: **«Von jemandem etwas fordern heisst, ihn als gleich gültig (gleich wertig) anzuerkennen; ihm traue ich etwas zu, ihn nehme ich ernst, er ist mir etwas wert. Letztlich verachte ich all jene, die ich verwöhne; sie können meine Partner nicht sein. Den Menschen achten heisst auch, ihn zu fordern, um ihn zu fördern, heisst auch, es auszuhalten, Widerstand zu bieten und auf Widerstand zu stossen.»** Auf der Mitarbeiterenebene werden neue Hilfeleistungen geschaffen, viele selbst getragen oder geleitet. Neues Wissen wird weitergeleitet, die Kompetenz der bestehenden «Helfer» wird gesteigert. Es gibt kein Abschieben mehr, sondern Zusammenarbeit, eben «Vernetzung». Der Pensionär hat das Angebot einer Reihe von Hilfeleistungen zur Verfügung. Dringende emotionale und zwischenmenschliche Probleme können gelöst werden und ergeben eine erhebliche Verbesserung der Lebensqualität und des Wohlbefindens. Nochmals Niklaus Ludi: **«Dienstleistungsabbau nicht aus Spargründen – die Kosten werden dadurch nicht gesenkt –, sondern Dienstleistungsabbau aus pädagogischen Gründen, weil viele Menschen noch zu viel mehr fähig sind, als wir meinen. Den Mut haben, Risiken einzugehen – das Scheitern zuzulassen im Alltag. Anstatt das Scheitern auszulagern aus dem Alltag, wo es sich dann auswächst.»**

Der Druck durch die Überalterung der Bevölkerung zwingt uns zum Handeln. Die Zahl der Mehrgeneration-Familien nimmt ständig zu. Die in einer Blockwohnung lebende Kleinfamilie ist die Norm. Die Zahl der betagten Menschen, die nicht mehr allein – auch nicht bei ihren Kindern – leben können, nimmt ständig zu. Auch in den Gemeinden steigt die Nachfrage nach Pflege und Betreuung rapide an. Es setzt eine stärkere Differenzierung der Dienstleistungsangebote ein. Es ist die Aufgabe für die Zukunft, diese Angebote auch in unsere Heime zu integrieren.



Verein für
Schweizerisches Heimwesen

Heim-Verzeichnis

Ein Heimverzeichnis, wozu?

Um Versorgern, Heimen und anderen Interessierten einen umfassenden Überblick über das gesamte Angebot an Betreuungsplätzen im Erziehungsbereich zu verschaffen.

Das Heimverzeichnis VSA umfasst gegenwärtig 223 Institutionen in der deutschsprachigen Schweiz, geographisch geordnet und mit allen wichtigsten Informationen in einem einheitlichen Raster vorgestellt.

Heime für Kinder- und Jugendliche
Heilpädagogische Pflegefamilien
Sozialpädagogische Wohngruppen
Grossfamilien

In regelmässigen Abständen (zirka alle 1–2 Jahre) erhalten Sie automatisch Änderungen und Neuzugänge gegen zusätzliche Verrechnung. Mit diesem Service verfügen Sie somit laufend über ein aktuelles Nachschlagewerk.

Preis: Fr. 79.– inkl. Ordner (zuzüglich Porto und Verpackungskosten)

Ich bestelle ein Heimverzeichnis

Heimverzeichnis inkl. Ordner, Fr. 79.–

Name _____

Adresse _____

PLZ/Ort _____

Unterschrift und Datum _____

Ich nehme davon Kenntnis, dass ich zirka alle 1 bis 2 Jahre automatisch eine Nachlieferung der ergänzten und korrigierten Blätter gegen Bezahlung erhalten werde. Die Nachlieferung kann ich jeweils bis Ende des Jahres **schriftlich** abbestellen.

Bitte einsenden an:

VSA Verein für Schweizerisches Heimwesen
Verlag, Seegartenstrasse 2
8008 Zürich, Tel. 01 383 47 07